

Die Stadttopographie

Die Vermessung und ihre Auswertung

Von Werner Most

Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet eine eingehende topographische Neuaufnahme der Stadtwüstung (s. Karte am Schluß des Bandes).

H. REUSSE hat bereits im Jahre 1838 im Anschluß an die von G. Landau vorgenommenen Ausgrabungen einen Plan der Wüstung Landsberg vorgelegt¹. Obwohl unvollständig und für moderne Begriffe auch ungenau, ist er noch immer von Interesse, da er die von Landau freigelegten und heute meist nicht mehr sichtbaren Mauerzüge nachweist.

Auch in der Niveauekarte des Kurfürstenthums Hessen (Maßstab 1:25 000, erschienen 1859) und in der Karte des Kurfürstenthums Hessen (Maßstab 1:50 000, erschienen 1852) ist der Verlauf der Stadtbefestigung eingetragen. In den modernen topographischen Karten² und in der Katasterkarte³ weisen nur noch die Flurnamen „Der Landsberg“, „Vor dem Landsberge“ und „Hinterm Landsberge“ auf die alte Stadt hin.

Die topographische Neuaufnahme wurde im Herbst/Winter 1964/65 vom Verfasser ausgeführt⁴ u. ⁵.

Im folgenden wird über die bei den Vermessungsarbeiten und der damit verbundenen eingehenden Untersuchung des Geländes gewonnenen Erkenntnisse und Beobachtungen berichtet.

1. Die Lage der Stadt

Beim Kilometerstein 5,0 der Landesstraße Nr. 3075 von Wolfhagen nach Volkmarsen zieht sich rechts der Straße der Landsberg als langgestreckter, flacher, mit Hochwald bestandener Hügel hin. Auf diesem liegt die Stadt-

-
- 1 H. REUSSE: Plan von der zwischen Wolfhagen und Ehringen gelegenen Wüstung Landsberg, nebst den im Jahre 1836 vorgenommenen Ausgrabungen → LANDAU: Nachträge zur Abhandlung über den Landsberg → ZHG II (1840) 342.
 - 2 Landsberg ist auf dem MTB Arolsen, TK 25, Blatt 4620, dargestellt.
 - 3 Flurkarte Gemarkung Ehringen, Flur 7 (Katasteramt Wolfhagen).
 - 4 Die Lage und die Höhen über NN der Vermessungspunkte 1–26 wurden durch Polygonzüge, verbunden mit einer trigonometrischen Höhenübertragung, auf Zentimeter bestimmt. Die Vermessungspunkte wurden durch meist 0,1 m unter der Erdoberfläche senkrecht stehende Drainagerohre abgemerkt. Ihre Koordinaten wurden im 3. Meridianstreifensystem nach Gauß-Krüger im Anschluß an die auf dem Landsberg vorhandenen trigonometrischen Punkte berechnet. Die Detailaufnahme erfolgte zahlentachymetrisch.
 - 5 Bei den langwierigen Vermessungsarbeiten im Gelände haben meine Frau und vor allem Herr WILHELM WINTER, Wolfhagen, mitgewirkt. Beiden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

wüstung Landsberg. Ihre gut erhaltene Wallanlage verläuft auf etwa 50 m Länge unmittelbar entlang der Straße.

Nach Südwesten steigt das Gelände sanft zum etwa 30 m höher gelegenen Ischenhagen an. Nach Süden wird das ehemalige Stadtgebiet durch eine über 15 m tiefe Schlucht begrenzt. Nach Südosten zieht eine langgestreckte, nach Norden in einen Steilhang übergehende Bergnase zur über 50 m tiefer gelegenen Erpe hinab.

Obwohl in der Gemarkung Ehringen gelegen, gehört das eigentliche Stadtgebiet als Enklave zum Gemeindebezirk Wolfhagen. Nur 1¹/₂ km südlich verlief im 13. und 14. Jahrhundert die hessisch-waldeckische Grenze von der Viesebecker Warte zur ehemaligen Elmarshäuser Papiermühle an der Erpe⁶.

Der Landsberg besteht aus grobkörnigem, porösem Sandstein, sogenanntem Sollingsandstein. Die Verwitterungsschicht ist schwach. Am Ehringer Tor, im Haus Nr. 5 und im Wallgraben südlich des Ehringer Tores tritt der blanke Fels zu Tage. Das Feld vor dem Elmarshäuser Tor liegt auf einer typischen Mittelterrasse. Der Boden besteht hier aus fruchtbarem, tiefgründigem Lehm mit eingestreuten Muschelkalkbrocken. Die im Nordwesten vor der Stadt gelegenen Felder gehören bereits zur weniger fruchtbaren Oberterrasse⁷.

2. Der Stadtumfang

Die innere Wallkrone der Stadtbefestigung von Landsberg schließt eine Fläche von 7,7 Hektar ein. Da das 13. Jahrhundert meist Städte um die 20-ha-Grenze hervorbrachte⁸, ist Landsberg aus der Sicht des Mittelalters als Kleinstadt anzusehen.

Als die Stadt zerstört wurde, war höchstens die Hälfte der umwallten Fläche bebaut⁹. Mit dem Bau der ersten Häuser wurden wahrscheinlich die künftigen Grenzen der Stadt abgesteckt und mit der Umwehrung durch Wall und Graben angefangen. Es wurde also ein auf Zuwachs abgesteckter Platz befestigt und die ganze Fläche erst nach und nach besiedelt.

3. Die Stadtbefestigung

Die Stadt war durch beachtliche Erdwerke befestigt. Wälle und Gräben wurden nicht eingeebnet und sind recht gut erhalten.

Die Querprofile (Abb.) lassen in Verbindung mit der Karte Ausmaß und Entstehungsart der Wälle und Gräben klar erkennen. An der ungeschützten Westseite ist die Befestigungslinie als Doppelwall mit jeweils vorgelagertem Graben ausgebildet. Wo das Gelände nördlich des Ehringer Tores gegen die Erpe abzufallen beginnt, geht der Doppelwall in einen einfachen Wall mit

6 LANDAU: Der Landsberg und die Burg Röderson → ZHG II (1840) 16

7 Für die geologischen Hinweise bin ich dem Geologen Herrn DR. PICKEL, Kassel, zu Dank verpflichtet. — Die Tornamen hat der Verf. zur besseren Orientierung eingeführt. Sie sind urkundlich nicht belegt.

8 H. PLANITZ: Die deutsche Stadt im Mittelalter (Graz—Köln 1954) 201.

9 Vgl. Abschnitt über die Bebauung.

Querprofile der Wallanlage von Landsberg

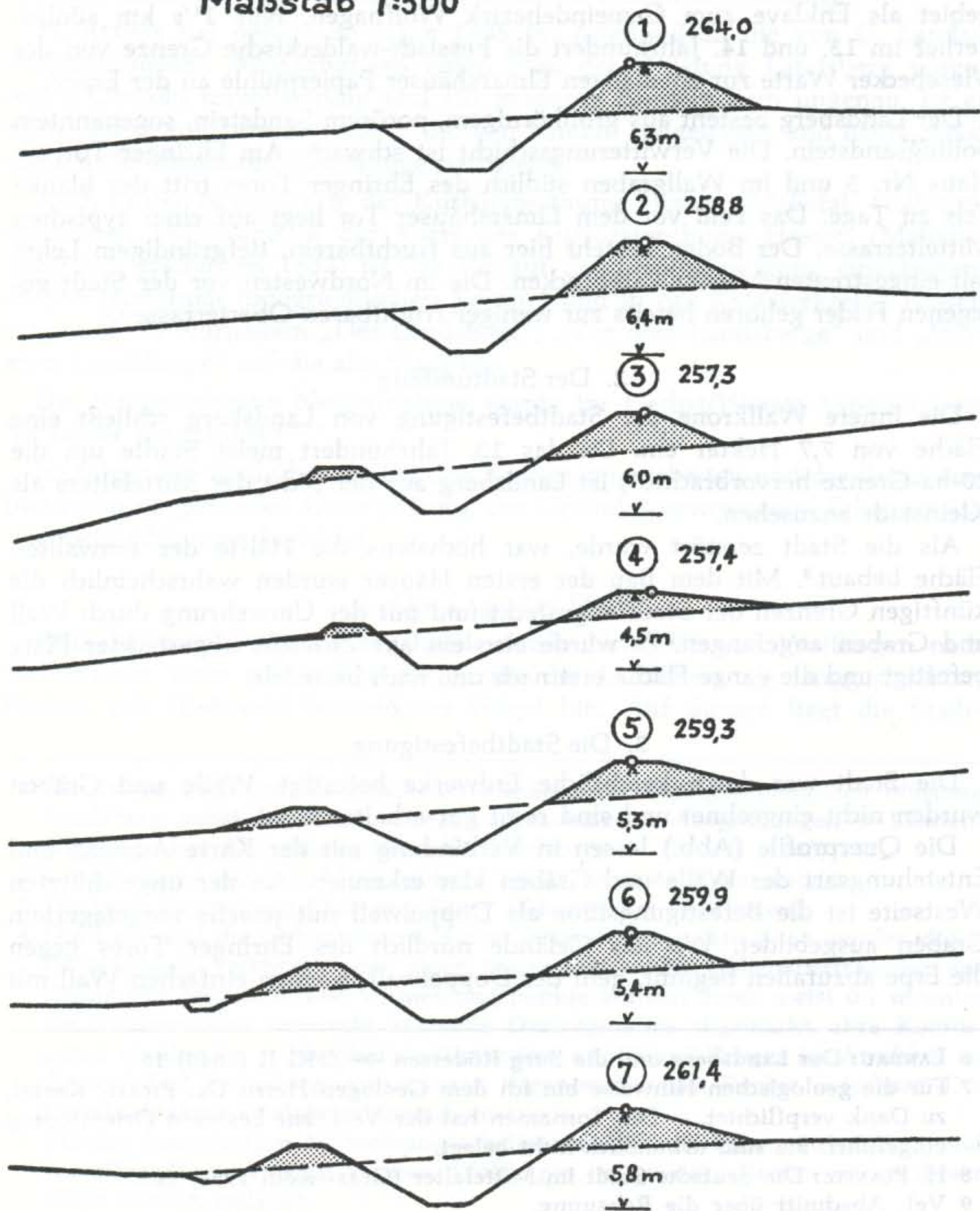
Zeichenerklärung: ○ Vermessungspunkt, darüber Punktnummer

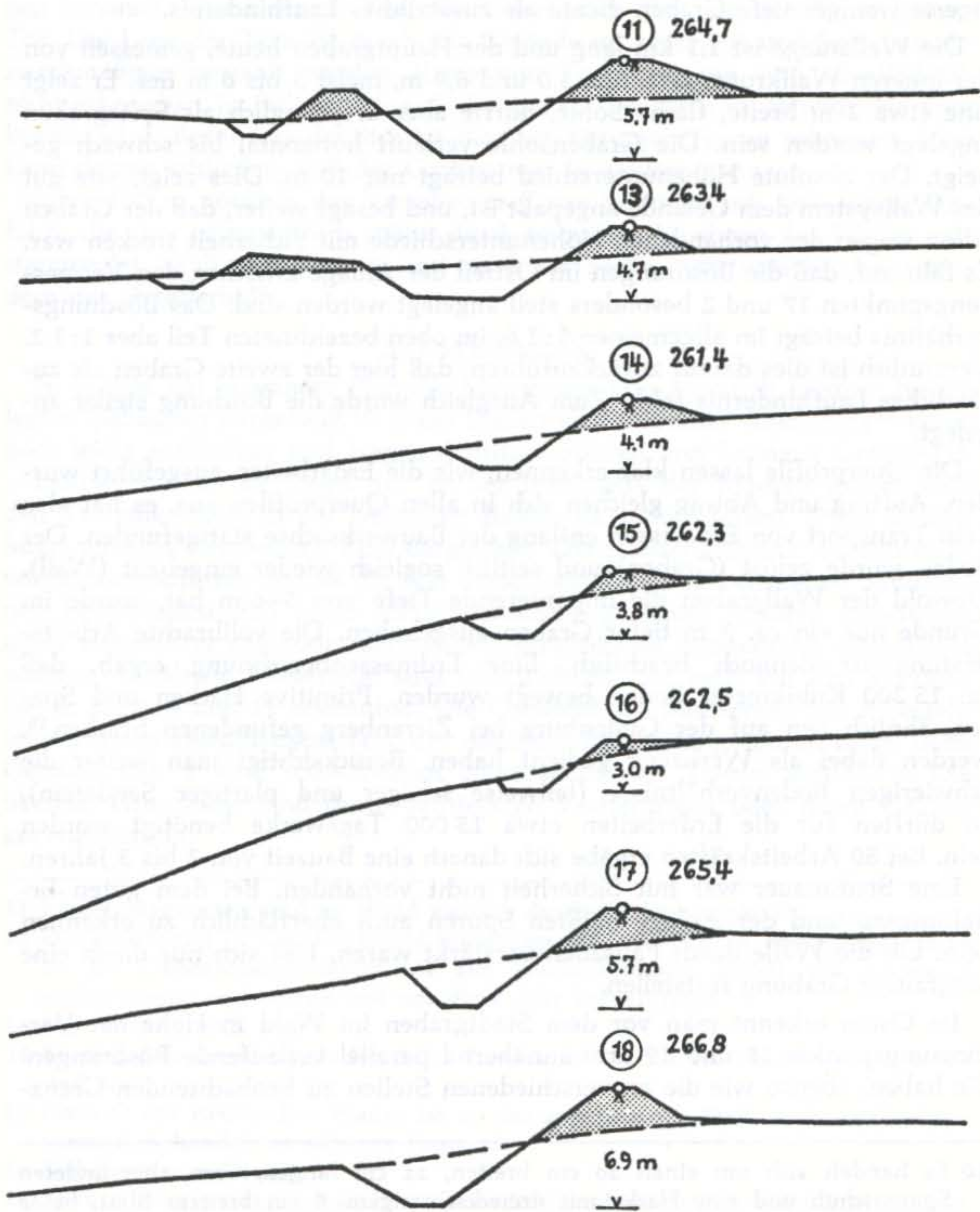
258,8 Höhe der inneren Wallkrone über NN

▨ Erdaufschüttung

--- natürliche Geländeoberfläche

Maßstab 1:500





Graben über, um schließlich am Steilhang gegen die Erpe in eine künstlich angelegte Böschung mit flachem Graben auszulaufen. Die nach Süden anschließende flache Bergnase ist durch einen tiefen Graben mit Wall abgeriegelt.

Aufgabe der Erdwerke war es in erster Linie, dem Verteidiger gegenüber dem Angreifer durch Überhöhung eine günstige Position zu schaffen. Demgemäß waren an den Stellen, wo die natürliche Geländeform keine Überhöhung bot, besondere Anlagen notwendig. Der im Westen dem Hauptgraben vorgelegte weniger tiefe Graben diente als zusätzliches Laufhindernis.

Die Wallanlage ist 1,1 km lang und der Hauptgraben heute, gemessen von der inneren Wallkrone, zwischen 3,0 und 6,9 m, meist 5 bis 6 m tief. Er zeigt eine etwa 2 m breite, flache Sohle, dürfte aber ursprünglich als Spitzgraben angelegt worden sein. Die Grabensohle verläuft horizontal bis schwach geneigt. Der absolute Höhenunterschied beträgt nur 10 m. Dies zeigt, wie gut das Wallsystem dem Gelände angepaßt ist, und besagt weiter, daß der Graben schon wegen der vorhandenen Höhenunterschiede mit Sicherheit trocken war. Es fällt auf, daß die Böschungen im Ostteil der Anlage zwischen den Vermessungspunkten 17 und 2 besonders steil angelegt worden sind. Das Böschungsverhältnis beträgt im allgemeinen 1:1,6, im oben bezeichneten Teil aber 1:1,2. Vermutlich ist dies darauf zurückzuführen, daß hier der zweite Graben als zusätzliches Laufhindernis fehlt. Zum Ausgleich wurde die Böschung steiler angelegt.

Die Querprofile lassen klar erkennen, wie die Erdarbeiten ausgeführt wurden. Auftrag und Abtrag gleichen sich in allen Querprofilen aus, es hat also kein Transport von Erdmassen entlang der Bauwerksachse stattgefunden. Der Boden wurde gelöst (Graben) und seitlich sogleich wieder eingebaut (Wall). Obwohl der Wallgraben die imponierende Tiefe von 5–6 m hat, wurde im Grunde nur ein ca. 3 m tiefer Graben ausgehoben. Die vollbrachte Arbeitsleistung ist dennoch beachtlich. Eine Erdmassenberechnung ergab, daß ca. 15 300 Kubikmeter Boden bewegt wurden. Primitive Hacken und Spaten, ähnlich den auf der Gudenburg bei Zierenberg gefundenen Stücken¹⁰, werden dabei als Werkzeug gedient haben. Berücksichtigt man weiter die schwierigen Bodenverhältnisse (teilweise felsiger und plattiger Sandstein), so dürften für die Erdarbeiten etwa 15 000 Tagewerke benötigt worden sein. Bei 50 Arbeitskräften ergäbe sich danach eine Bauzeit von 2 bis 3 Jahren.

Eine Stadtmauer war mit Sicherheit nicht vorhanden. Bei dem guten Erhaltungszustand der Anlage müßten Spuren auch oberflächlich zu erkennen sein. Ob die Wälle durch Palisaden verstärkt waren, läßt sich nur durch eine sorgfältige Grabung feststellen.

Im Osten erkennt man vor dem Stadtgraben im Wald in Höhe der Vermessungspunkte 18 und 19 drei annähernd parallel verlaufende Böschungen. Sie haben, ebenso wie die an verschiedenen Stellen zu beobachtenden Grenz-

¹⁰ Es handelt sich um einen 20 cm breiten, 21 cm langen, vorn abgerundeten Spatenschuh und eine Hacke mit dreiecksförmigem, 9 cm breitem Blatt, beide aus dem 13. Jhdt. (im Kreisheimatmuseum Wolfhagen).

gräben¹¹, mit der Stadtbefestigung nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr um Ackerterrassen aus späterer Zeit¹².

4. Die Stadttore

Die Wallanlage ist an drei Stellen unterbrochen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß es sich hierbei um die ehemaligen (hölzernen) Stadttore handelt. Die Tore seien nach nahegelegenen, damals schon vorhandenen Siedlungen benannt: Das Ehringer Tor, das Viesebecker Tor und das Elmarshäuser Tor. Die Lage der Tore ist durch das Gelände mitbestimmt und konnte nicht zweckmäßiger gewählt werden. Reste von Torbauwerken sind oberflächlich nicht erkennbar. Es fällt jedoch auf, daß die Grabensohle im Bereich der Tore breiter wird. Besonders deutlich ist dies am Ehringer Tor zu erkennen. Man kann daraus schließen, daß der Graben hier besonders tief war.

Etwa 100 m nördlich des Viesebecker Tores befindet sich eine vierte Einfahrt, die aber offensichtlich später durch teilweises Einebnen des Walles entstanden ist. Wall und Graben sind an dieser Stelle nicht unterbrochen, sondern nur abgeflacht¹³.

5. Die Bebauung

H. REUSSE hat in seinem Plan die Mauerreste von 24 durch LANDAU freigelegten Gebäuden dargestellt¹⁴. Diese Stellen sind mit einer Ausnahme¹⁵ heute noch leicht auffindbar und tragen deutliche Spuren von Landaus Grabung¹⁶.

LANDAU hat in der Regel nur an der Innenseite der Mauern graben und den Trümmerschutt in der Mitte der Bauwerke stehen lassen. Diese Schutthügel sind im Reußeschen Plan dargestellt. Die Grabungslöcher wurden nicht wieder zugeschüttet, so daß die fast ausschließlich aus unbehauenen Sandsteinen bestehenden und ohne Mörtel zusammengefühten Mauern inzwischen meist eingestürzt sind oder als bequem erreichbares Baumaterial abgefahren wurden. Erhaltene Mauerteile sind oberflächlich nur noch bei den Häusern Nr. 5, 5a, 6, 9 und 11 erkennbar. Die Ostwand des Bauwerkes Nr. 5 besteht teilweise aus gewachsenem Fels, der deutliche Bearbeitungsspuren trägt. Beim Gebäude Nr. 1 sind sechs Stufen einer steinernen Treppe sichtbar¹⁷. Die übrigen Grundrisse sind durch rechteckige Vertiefungen oder durch Gräben gekennzeichnet.

11 Eigentumsgrenzen sind im Wald vielfach durch Gräben markiert.

12 Die keilförmig in den Laubwald hineinragende, mit Fichten bestandene Fläche ist im Liegenschaftskataster bis zur Flurbereinigung (1902) als Ackerland nachgewiesen und wurde erst um diese Zeit aufgeforstet.

13 Vgl. LANDAU aaO. 342.

14 Es sind dies die Gebäude Nr. 1 bis 7, 9 bis 11, 13 bis 15, 19, 20, 22 bis 27, 29 und 30.

15 Haus O des Reußeschen Planes ist an der angegebenen Stelle nicht auffindbar; vermutlich handelt es sich um Haus 16.

16 Vgl. LANDAU aaO. 342.

17 LANDAU erwähnt 11 Stufen; die unteren fünf sind vermutlich von Schutt bedeckt. AaO. 343.

Reußes Plan ist unvollständig. Er weist offensichtlich nur die ausgegrabenen Häuser nach. Mit Sicherheit sind heute noch Spuren von 33 Gebäuden erkennbar. Hinzu kommen 15 weitere Stellen, an denen unnatürliche Geländevertiefungen ein Haus vermuten lassen.

Die Grundrisse sind meist rechteckig, zwischen 6 und 7 m lang und 4 bis 5 m breit. Die Bauwerke Nr. 5, 9 und 25 waren mit 8 bis 9 mal 4 bis 6 m etwas größer. Nr. 20, 24 und 30 zeigen einen quadratischen Grundriß mit rund 5 m Seitenlänge. Die sichtbaren Eingänge liegen mit einer Ausnahme (Gebäude Nr. 22) an einer Längsseite und zwar unmittelbar an eine Schmalseite anschließend. Die Geländeoberfläche dürfte sich seit dem 13. Jahrhundert kaum verändert haben, so daß sich die erhaltenen Gebäudeteile auch damals unter bzw. ganz wenig über der Erdoberfläche befunden haben. Es ist anzunehmen, daß es sich in den meisten Fällen um die Reste von Kellern handelt, wobei die darüber errichteten Geschosse durchaus größer gewesen sein können.

Die Häuser sind ziemlich gleichmäßig und oft in weiten Abständen über die Anlage verteilt. Im Norden, Süden, Südwesten und im Zentrum liegen größere Flächen, in denen keinerlei Spuren einer Bebauung erkennbar sind. Das Stadtgebiet bot ausreichend Platz für etwa 120 Hofreiten. Auch wenn man berücksichtigt, daß vielleicht weitere Gebäude vorhanden waren, die keine oberflächlich sichtbaren Spuren hinterlassen haben, so war die Stadtfläche zum Zeitpunkt der Zerstörung höchstens zur Hälfte besiedelt.

6. Die Kirche¹⁸

Bei der Suche nach einer Kirche fiel das Gebäude Nr. 29 auf. Im Reußeschen Plan ist hier eine gebogene Mauer mit geradem, in der Mitte unterbrochenem Abschluß eingezeichnet. Heute erkennt man nur noch einen halbkreisförmigen, flachen Graben, dessen Scheitel genau nach Osten weist. Ein Suchgraben an der Südseite des vermuteten Bauwerks, 3 m östlich der Südwestecke, ergab folgenden Befund:

An der Innenseite des Grabens kamen wir in geringer Tiefe auf die Reste einer aus unregelmäßigen Sandsteinquadern errichteten, mit Kalk vermörtelten Mauer. Das freigelegte Stück ist 0,7 m breit, 0,3 m hoch und liegt direkt auf dem gewachsenen Fels.

Der Kalkmörtel weist auf ein massives Bauwerk hin. Im Hinblick auf die genaue Orientierung nach Osten und die Form des Grundrisses könnte es eine Kapelle oder der Chor einer noch nicht fertiggestellten Kirche gewesen sein¹⁹.

7. Die Straßen in die Stadt

Die heute im Gebiet der Stadtwüstung vorhandenen Wege sind nicht identisch mit den alten Straßen. Das ergibt sich aus der Anordnung der Häuser.

18 LANDAU glaubte, daß eine Kirche noch nicht erbaut war und daß die Einwohner vorerst die Kirche in Ehringen benutzten. AaO. 344.

19 LANDAU vermutete an dieser Stelle einen Turm. AaO. 344.

Da die Straßen der Städte im Mittelalter unbefestigt waren, sind durch häufiges Fahren Rinnen entstanden, die in geneigtem Gelände durch die erodierende Wirkung des Regenwassers noch vertieft wurden. Alte Wege sind also an Geländevertiefungen zu erkennen. Wenn man die Anlage durch das Elmarshäuser Tor betritt, sieht man zwischen den heutigen Wegen zum Viesebecker und Ehringer Tor eine solche Wegerinne, die sich in flachem Bogen in Richtung auf das Ehringer Tor fortsetzt. Vor der Stadt kann man sie unmittelbar neben dem heutigen Wege²⁰ auf der Wasserscheide der Bergnase, die sich zur Erpe hinabzieht, weiter verfolgen. Andere Hinweise auf alte Straßen sind im Gelände nicht zu finden.

Die Anordnung der Häuser erlaubt aber weitere Schlüsse auf den Verlauf der Straßen. Die Keller liegen mit ihren langen Seiten fast ausnahmslos in Richtung der Längsachse der Stadt. Dies weist auf parallel laufende Straßen hin²¹. Als sicher kann das in der Karte eingetragene Straßenstück zwischen den Häusern Nr. 3, 4, 5, 6 und 9 gelten. Die vom Haus Nr. 5 zum Wall führende Mauer²² schließt einen Straßenverlauf entlang der Westseite der Häuser Nr. 3, 4 und 5 aus. An diesem Straßenstück ist ferner erkennbar, daß alle Kellereingänge an der von der Straße abgewandten Seite lagen.

Eine Hauptstraße führte vermutlich vom Elmarshäuser Tor durch die oben beschriebene Wegerinne, an der Kirche (Kapelle) vorbei, zum Ehringer Tor. Eine zweite verlief anscheinend zwischen den Häusern Nr. 5 und 6 und verband das Ehringer mit dem Viesebecker Tor. Eine geradlinige Verbindung zwischen dem Elmarshäuser und dem Viesebecker Tor scheint nicht bestanden zu haben.

8. Wege zur Stadt

Es kann als sicher gelten, daß ein Weg aus dem Erpetal unterhalb der Burg Rödersen zur Stadt hinaufgeführt hat. Er erschließt das Erpetal in nördlicher Richtung. Ein zweiter Weg hat wahrscheinlich von Süden her über Elmars- hause und † Witmar²³ auf steilerer Trasse das Elmarshäuser Tor erreicht.

Die im Westen an der Stadt vorbeiführende Landesstraße ist erst in späterer Zeit als Verbindung zwischen den Städten Wolfhagen und Volkmarsen entstanden. Stattdessen dürfte im 13. Jahrhundert ein Weg etwa 600 m weiter westlich von † Gasterfeld²⁴ über den Ischenhagen auf kurzer Wasserscheide nach Ehringen, mit einer Abzweigung zum Viesebecker Tor, geführt haben.

20 Aus den Flurkarten ist ersichtlich, daß der Weg bis zur Flurbereinigung im Jahre 1902 in der alten Wegerinne verlief.

21 Es gibt zahlreiche Beispiele einer derartigen Straßenanordnung. Aus der weiteren Umgebung sind Landau, Freienhagen, Niedenstein und Zierenberg zu nennen.

22 LANDAU hat diese Mauer freigelegt. AaO. 344. Der Verlauf ist durch einen Graben noch erkennbar.

23 H. REIMER: Hist. Ortslexikon von Kurhessen (Marburg 1926) 524.

24 REIMER aaO. 158; vgl. auch TK 25, Blatt 4620 (Arolsen).

Ein weiterer Weg führte vermutlich vom Ehringer Tor auf der Trasse der heutigen Landesstraße nach Ehringen und fand dort den Anschluß an das Fernstraßennetz²⁵.

9. Die Wasserversorgung²⁶

Die einzige Quelle im weiteren Stadtgebiet befindet sich nordöstlich der Stadt am Fuße des Steilhanges gegen die Erpe. Sie ist 160 m vom Stadtgraben entfernt und liegt rund 50 m tiefer, nur 6 m über dem Wasserspiegel der Erpe.

Verschiedene Beobachtungen im Gelände²⁷ weisen darauf hin, daß der Buntsandstein des Landsberges aus einer Wechsellage von Sandsteinbänken und tonigen Zwischenlagen aufgebaut ist. Diese stauen das in ihrem Hangenden zirkulierende Wasser und ermöglichen so eine, wenn auch beschränkte, Wassergewinnung durch Brunnen. Rechnet man mit einem Einzugsgebiet von etwa $\frac{1}{4}$ qkm und einer Regenration von etwa 150 cbm pro Tag und qkm, so wäre auf dem Landsberg eine Wassermenge von ungefähr 30–40 cbm pro Tag, verteilt auf mehrere Brunnen, zu gewinnen. Diese Wassermenge war ausreichend. In normalen Zeiten wird man das Vieh an der Erpe getränkt haben, so daß dann ein größerer Wasservorrat für die Menschen zur Verfügung gestanden hat.

25. W. GÖRICH: Frühe Fernstraßen in Waldeck (Karte) → W. KLOPPENBURG: Frühe Fernstraßen in Waldeck. → Geschichtsblätter für Waldeck 41 (1949) 96.

U. BOCKSHAMMER — W. GÖRICH: Ältere Territorialgeschichte der Grafschaft Waldeck, Atlas, Karte III (Marburg 1958).

W. GÖRICH teilt auf Anfrage am 20. 1. 1967 zusammenfassend mit: „Vom frühen Straßenknoten östlich und südöstlich Freienhagen muß ein Höhenweg (als Quer-Verbindung zu den Wasserscheidenstraßen des Eggegebirges) auf dem Ischenhagen $\frac{1}{2}$ km westlich über Landsberg entlanggezogen sein in Richtung Warburg und dabei die Erpe wohl unterhalb der Ehringer Obermühle gequert haben. Die spätmittelalterlich-neuzeitlichen Landstraßen von Kassel oder Fritzlar nach Marsberg und Padberg strebten aus der Gegend von Wolfhagen durch Viesebeck nach Arolsen oder Volkmarsen.“

26 Die nachfolgenden Angaben verdanke ich ebenfalls Herrn DR. PICKEL, Kassel.

27 Diese Beobachtungen sind folgende:

1. An der Grabungsstelle versickerte das Regenwasser nur sehr langsam.
2. Bei der Grabung fand sich im Haus Nr. 9 unter dem Estrich im ungestörten, dunkelroten Sand eine schwache Tonschicht.
3. Der Keller des Hauses Nr. 23 war während der Grabungszeit immer mehr oder weniger mit Wasser gefüllt. Vgl. auch Landau aaO. 343. Haus Q bei Landau entspricht dem Haus Nr. 23.
4. Nordwestlich der Stadt befindet sich eine große Geländemulde für die im Kataster der Flurname „Der große See“ (im Gegensatz zu dem etwas weiter westlich gelegenen „kleinen See“) überliefert ist. Diese Fläche (etwa 50 Ar) ist im Grundsteuerkataster noch als Weide nachgewiesen und dürfte erst anläßlich der Flurbereinigung drainiert worden sein, wodurch die heutige Nutzung als Ackerland ermöglicht wurde.